

DER SIEGER ÜBER DIE SORGEN

Predigttext: 1. Petr. 5, 5b – 9:

">>Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt er Gnade<<. Demütigt euch nun unter die mächtige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zur rechten Zeit, indem ihr alle eure Sorge auf ihn werft; denn er ist besorgt für euch.

Seid nüchtern, wacht! Euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen könne. Dem widersteht standhaft durch den Glauben, da ihr wisst, dass dieselben Leiden sich an eurer Bruderschaft in der Welt vollziehen.“

1. Einleitung: Sorgen sind eine gefährliche Last

Auf unseren Straßen sind täglich Tausende von Gefahrgut-Transportern unterwegs. Diese LKWs bringen radioaktives Material zur Deponie, liefern ätzende Chemikalien an Industriewerke und haben explosive Stoffe für Bergwerke geladen. Gefahrgut-Transporter sind auffällig gekennzeichnet: Sie tragen große Zeichen mit grellen Farben, so dass sie jeder - etwa im Straßenverkehr - leicht erkennen kann. Entsprechend vorsichtig können wir uns verhalten, wenn wir ein solches Gefährt sehen.

Mindestens genauso gefährlich wie diese Gefahrgüter sind die Sorgen, die wir tagtäglich mit uns führen. Sorgen sind ein explosives Gemisch, aus dem sich schnell eine furchtbare andauernde Katastrophe entwickeln kann.

Sorgen sind vielfältig. Ein Kind sorgt sich, ob Mama und Papa auseinander gehen – wie bei so vielen anderen Kindern. Ein Jugendlicher sorgt sich um einen Ausbildungsplatz, ein Erwachsener um seine zukünftige Rente, der Rentner um seine Gesundheit. Als wir noch in Sachsen wohnten, hatte ich Sorgen um meine berufliche Zukunft. Wie würde es weiter gehen, würde ich einen dauerhaften Arbeitsplatz finden? Die Sorge um meine berufliche Zukunft und damit um die der Familie führte schließlich dazu, dass sich Schlafstörungen einstellten. Das war ein alarmierendes Zeichen dafür, dass mich die Sorgen körperlich aber auch seelisch massiv beeinträchtigten. - Sorgen

können unser Wohlbefinden zerstören und zu gesundheitlichen Schäden führen. Sorgen sind deswegen gefährliche Lasten die wir - ähnlich wie ein Gefahrgut-Transporter - mit uns herumtragen.

In unserem Bibeltext finden wir einen Rat, wie wir mit unserer Sorge umgehen sollen.

1. Demütigt euch unter die mächtige Hand Gottes.
2. Werft eure Sorge auf ihn – und die Begründung folgt:
3. Denn er sorgt für Euch.

1. Demütigt euch unter die mächtige Hand Gottes.

In den letzten Jahren ist aus meiner Sicht eine Entwicklung in der Christenheit eingetreten, bei der auf der einen Seite Gott als der mächtige Schöpfer und Christus als der herrliche Gottessohn intensiv angebetet werden und auf der anderen Seite über verschiedenste Impulse versucht wird, Christen zu aktivieren und zum Handeln zu bewegen. Gemeinden sollen dadurch wachsen.

Gerade junge Menschen, sicherlich auch entwicklungsbedingt, stehen in der Gefahr, dabei eher auf ihre eigene Stärke zu bauen als auf den, der alles zu tun vermag. Manchmal unbewusst liegt aufgrund dieses Glaubensverständnisses ein ungeheurer Erfolgsdruck auf jungen Christen, insbesondere auf Hauptamtlichen. Ein Glaubensverständnis, das davon ausgeht, dass wir Gottes' Reich bauen müssen, kann zu einer übersteigerten und aus biblischer Sicht unbegründeten Sorge um die Entwicklung der Gemeinde führen. Sinkende Mitgliederzahlen, Evangelisationen ohne sichtbare Ergebnisse demotivieren, frustrieren und lassen die Sorge um die Entwicklung der Gemeinde mitunter extrem intensiv werden.

Diese Sorgen sind gefährlich! Diese Sorgen verstellen uns den Blick auf Gott und lassen uns zu viel auf uns schauen. Die Sorge beschäftigt mein tägliches Denken häufiger als die Freude über meine Erlösung. Es ist enorm wichtig, dass wir uns wieder klarmachen, dass wir lediglich Diener eines Herrn sind, und dass von uns lediglich erwartet wird, treu unseren Aufgaben nachzugehen. Welche Frucht aus unserem Dienst erwächst, liegt allein in Gottes Hand. Unabhängig von allem Denken über Formen unserer Gottesdienste, unserer Bibelkreise oder unserer Hauskreise liegt es

allein in Gottes Hand, Türen aufzutun oder Türen verschlossen zu halten. Können wir irgendeine Tür öffnen?

Was heißt das konkret? Wir müssen lernen, uns unter die mächtige Hand Gottes zu demütigen. Solange ich denke, dass Gottes Reich allein durch mich gebaut wird, nehme ich Gott die Ehre, stehle Gott die Verantwortung für seine Gemeinde und lade mir damit eine belastende Verantwortung und unnötige Sorgen um das Fortbestehen der Gemeinde auf.

Ich wiederhole es gerne: Wir müssen lernen, uns unter die mächtige Hand Gottes zu demütigen. Demütigen heisst für mich anzuerkennen, dass Gott größer ist als ich es bin.

Die Gemeinde ist die Gemeinde von Jesus Christus. Damit ist ganz klar, wer die Verantwortung für die Gemeinde trägt, wer für die Gemeinde sorgt, wer Gemeinde gestaltet und - zum Ziel bringt. Wir sind lediglich Verwalter, Diener, Hausgenossen - sollen wir uns sorgen? Wir sollten uns hier nicht Kleider anziehen, die nicht für uns geschneidert sind.

Auch in Bezug auf die Probleme, die mein eigenes Lebensumfeld betreffen, bin ich aufgefordert, mich unter die mächtige Hand Gottes zu demütigen. Auch in diesem Bereich ist Gott mächtiger als ich. Es heißt, wir hätten in der Bibel 365 Zusagen Gottes – ich denke sogar noch mehr. Für jeden Tag in meinem Leben gibt es mindestens eine Zusage Gottes. Wir kennen die meisten. Eine lautet (Joh. 8, 36): „*Wenn nun der Sohn euch frei machen wird, so werdet ihr wirklich frei sein.*“ – „Frei zu sein“ ist der Wunsch vieler Menschen, vieler Jugendlicher (frei zu sein von den Eltern), der Wunsch der Arbeiter (nicht abhängig vom Arbeitgeber zu sein). – Hier haben wir die Zusage: Der Sohn kann uns wirklich frei machen.

Vielleicht empfindet mancher, der diesen Text aus dem 1. Petrusbrief liest, die Formulierung "*Demütigt euch nun unter die mächtige Hand Gottes,*" als zu hart und sie löst ein unwohles Gefühl aus. Sicherlich müssen wir sehen, dass Gott den Hochmütigen widersteht. Menschen, die sich auf gleicher Stufe wie Gott wähten, zeigte Gott ihre Grenzen auf: Ob es die Turmbauer in Babel waren oder der mächtige Herrscher Nebu-

kadnezar. Ihnen allen widerstand Gott und demütigte sie. Sollen wir uns unter diesen gewaltigen Gott demütigen? Ist dieser Gedanke nicht erschreckend und bedrückend?

Ja, genau unter diesen Gott sollen wir uns stellen - besser: Unter seine Hand. Wenn wir wissen, dass der Sohn, Jesus Christus, selbst diese mächtige Hand Gottes ist, dann verliert diese Aufforderung, sich unter die mächtige Hand Gottes zu demütigen, jede Härte.

Der Sohn Jesus Christus ist die mächtige Hand Gottes. An ihn, die Hand, ging der Befehl des Vaters, die Welt zu schaffen - der Sohn ist das Wort, durch den alles ins sichtbare Dasein gerufen wurde. Der Sohn ist die mächtige Hand¹, durch die Israel immer wieder vor seinen Feinden gerettet wurde (Hand Gottes: Ps. 60,7; 118, 16).

Die erste Voraussetzung, um mit seinen Sorgen richtig umzugehen. Ist also: Ich demütige mich unter die Hand Gottes. Unter Jesus Christus selbst, der die rechte Hand Gottes ist.

2. Werft eure Sorge auf ihn

Diese zweite Aufforderung fällt uns immer noch schwer, aber viel leichter als die erste Aufforderung, sich unter die Hand Gottes zu demütigen.

„Werft eure Sorge auf ihn“ – welch großartige Worte. Wir können unsere Sorge auf Jesus Christus werfen, weil er der gute Hirte für uns ist. Wir können unsere Sorge auf ihn werfen, weil er für seine Schafe eintritt. Er sorgt sich um das Wohlergehen seiner Schafe. Er weidet sie. Er führt sie dahin, wo sie Nahrung finden. Der Hirte beschützt seine Schafe.

Auf ihn können wir unsere Sorge werfen - aber was ist, wenn wir selbst Hirte sind? Sind wir nicht mitunter selbst Hirte? Sind uns nicht Kinder, Jugendgruppen, Hauskreise oder Gemeinden anvertraut? Haben wir nicht für andere zu sorgen und bedeutet das nicht auch, Sorgen zu tragen? Ja, sicherlich sind wir in der einen oder anderen Art und Weise nicht nur für uns sondern auch für andere Menschen verantwortlich.

¹ s. Guido Küßner: „Esra – da die gute Hand Gottes über ihm war“.

Schließlich nennt das Neue Testament verschiedene Aufgaben in der Gemeinde: Lehrer, Diakone oder auch Hirten bzw. Aufseher.

Interessanterweise spricht Apostel Petrus in den ersten Versen dieses Kapitels von denen, die als „Älteste“ die Herde Gottes, also die Gläubigen, hüten sollen. Petrus ermahnte die Ältesten:

- hütet die Herde Gottes
- seit Vorbilder.

Hier findet sich nicht die Aufforderung, sich angesichts dieser verantwortungsvollen Aufgabe tagtäglich Sorgen zu machen. Werft Eure Sorgen auf Ihn – gerade und vor allem, wenn wir Verantwortung in einem geistlichen Amt tragen.

Als ich diese Predigt vorbereitete, dachte ich daran, dass Gemeindeleiter, Prediger, Mitarbeiter, Lehrer... wohl genug Grund zur Sorge hätten – hinsichtlich Einzelner oder ganzer Gemeinden, hinsichtlich diakonischer oder missionarischer Werke. Dann fiel mir Paulus ein und ich würde ihn schon mal gerne direkt fragen: Lieber Paulus, wie bist Du denn mit Sorgen umgegangen? Schreibst Du doch an die Geschwister in Korinth (2. Kor. 11, 28), dass Du nicht nur allerlei äußerliche Gefahren und Gefangennahmen erleiden musstest, sondern dazu noch täglich die Sorge (gr. *merimna*) um alle Gemeinden auf Dich eindringt. Ja, die Sorgen bedrängen Dich ständig. Tagtäglich dringen sie auf Dich ein, ja, Du verwendest sogar den Begriff, dass die Sorgen täglich einen „Aufstand“ gegen Dich anzetteln – so schreibst Du wörtlich im griechischen für „bedrängen“. Die Sorgen proben den Aufstand und wollen die Herrschaft über Dich gewinnen. – Was würde Paulus antworten und uns empfehlen? Was ist das Gegenmittel des Apostels gegen diesen „Aufstand der Sorgen“? Ich denke, der Apostel würde uns zwei Hinweise geben.

1. Bete!

Paulus selbst betete fortwährend für die Gemeinden:

- für die Römer (1, 8): *„Aufs erste danke ich meinem Gott durch Jesus Christus euer aller wegen...“*
- für die Korinther (1. Kor. 1, 4): *„Ich danke meinem Gott allezeit euret wegen für die Gnade Gottes, die euch gegeben ist in Christus Jesus:“*
- für die Philipper (1, 4): *„Ich danke meinem Gott bei jeder Erinnerung an euch allezeit in jedem meiner Gebete und bete für euch alle mit Freuden“*
- für die Kolosser (1, 3): *„wir danken Gott, dem Vater unseres Herrn Jesus Christus, allezeit, wenn wir für euch beten,“*
- für die Thessalonicher (1. Th. 1,2 f.; 2. Th. 1,3): *„wir danken Gott allezeit für euch alle, indem wir euch erwähnen in unseren Gebeten und unablässig vor unserem Gott und Vater an euer Werk des Glaubens gedenken und die Bemühung der Liebe und das Ausharren [in] der Hoffnung auf unsern Herrn Jesus Christus;“* und *„wir müssen Gott allezeit für euch danken, Brüder, wie es angemessen ist, weil euer Glaube reichlich wächst und die Liebe jedes einzelnen von euch allen gegeneinander zunimmt.“*

In gleicher Weise würde der Apostel für die Gläubigen in Deutschland, der Schweiz... danken: *„Ich danke meinem Gott allezeit für euch...“* in Rudolstadt, Bremen oder wie auch immer der Versammlungsort heissen mag.

Das Danken für die Geschwister, für die Gemeinden, für die Kindergruppe, den Jugendkreis ist hilfreich gegen den „Aufstand der Sorgen“. Paulus dankt Gott für die Gemeinden – machen wir das ebenso? Auf diese Weise bewältigt Paulus den „Aufstand der Sorgen“ – durch sein Gebet für die Gemeinden – durch seine Dankgebete!

2. Schau auf den Oberhirten!

Als zweite Antwort könnte Paulus darauf verweisen, dass wir an der ein oder anderen Stelle zwar Hirten und Mitarbeiter sind – dass wir aber in Christus einen Oberhirten haben. Christus ist der Herr, das Haupt, der Gemeinde (Eph. 1, 22; so auch Eph. 5, 23; Kol. 1, 18):

„Und alles hat er seinen Füßen unterworfen und ihn als Haupt über alles der Gemeinde gegeben,“!

Petrus sieht das auch so: Die Ältesten in der Gemeinde haben Hirtenaufgaben, aber über sich einen "Erzhirten" (1. Petr. 5, 1-4):

„Die Ältesten unter euch nun ermahne ich, der Mitälteste und Zeuge der Leiden des Christus [und] auch Teilhaber der Herrlichkeit, die geoffenbart werden soll: Hütet die Herde Gottes, die bei euch ist, nicht aus Zwang, sondern freiwillig, Gott gemäß, auch nicht aus schändlicher Gewinnsucht, sondern bereitwillig, nicht als die da herrschen über die [ihnen anvertrauten] Anteile [der Herde], sondern indem ihr Vorbilder der Herde werdet.

Und wenn der Oberhirte offenbar geworden ist, so werdet ihr den unverwelklichen Siegeskranz der Herrlichkeit empfangen.“

Petrus sieht ihre schwere Aufgabe und lässt sie auf den Oberhirten, den großen Hirten schauen. Der wird sie für ihre Treue, für ihr Arbeiten, für ihr Geben und Beten belohnen.

- Und wenn wir es weiter fassen, dann gilt dieses Prinzip der göttlichen Belohnung auch für Eltern, die für ihre Kinder verantwortlich sind, für Mitarbeiter der Gemeinde, für Evangelisten und für stille Beter - sie alle erhalten Lohn. So wie die Ältesten eine Krone von unverwelklicher Herrlichkeit erhalten, so erhalten wir unseren Lohn, wenn wir uns unter die mächtige Hand Gottes demütigen, das heisst gehorsam unterordnen. Darauf steht eine Verheissung, eine Zusage Gottes (V. 6): *„Demütigt euch nun unter die mächtige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zur rechten Zeit.“* Gott wird den Demütigen erhöhen. Sich zu demütigen hat eine Verheissung, sich zu sorgen hat keine! Und wir alle, die wir für Andere verantwortlich sind, haben – es sei noch einmal gesagt – einen Oberhirten über uns. Keiner von uns kämpft auf sich alleine gestellt. Jeder von uns hat diesen Erzhirten, dem wir nachfolgen, einen Erzhirten, der für uns sorgt und auf den wir uns verlassen können.

Ein Kommentator schreibt in diesem Zusammenhang (aus: „Was die Bibel lehrt“, S. 137): *„Welch wunderbare Gnade Gottes! Zuerst erschafft Er uns; dann errettet Er die glaubende Seele; dann teilt Er geistliche Gaben aus; dann öffnet Er den Weg zu einem geistlichen Dienst und gibt Kraft und Gelegenheit dazu; dann, wenn das Leben der*

äußeren Abhängigkeit auf Erden vorüber ist, dann belohnt Er Seine Kinder so, als ob sie das alles vollbracht hätten. Wen wundert es, daß sie singen: "Halleluja! Was für ein Heiland!"

Gott belohnt uns, als wenn wir es vollbracht hätten! Ja, so reich beschenkt uns Gott! Ist hier noch Platz für die eigene Kraft? Ist hier noch Platz für das Sorgen? Ist es nicht Wahnsinn zu glauben, Gott früge mich nach meinen Erfolgen? Was Sorge ich mich dann noch?

Wir haben viele Zusagen Gottes. Zusagen Gottes in Hinsicht auf sein Wirken und auf seinen Sieg wie in 5.Mo. 20, 4:

„Denn der HERR, euer Gott, ist es, der mit euch zieht, um für euch mit euren Feinden zu kämpfen, um euch zu retten.“

Wir haben Zusagen Gottes in Hinsicht auf unsere Herrlichkeit bei ihm wie in 1. Kor. 15, 43:

„Es wird gesät in Unehre, es wird auferweckt in Herrlichkeit;...“.

Christus ist der Herr der Gemeinde. Wie Schafe sende ich euch unter die Wölfe (Mt. 10, 16) – angesichts solcher Verhältnisse fragt Gott nicht nach unserer Kraft – er will je gerade, dass wir auf seine Kraft vertrauen, unsere Sorgen auf ihn werfen, weil er für uns sorgt.

Gott kümmert sich um uns! Davon weiß so mancher Christ zu singen – so dichtete Philipp Spitta, ein Dichter der Erweckungsbewegung im 19. Jahrhundert: *„Und meines Glaubens Unterpfand ist, was er selbst verheißen, dass nichts mich seiner starken Hand soll je und je entreißen. Was er verspricht, das bricht er nicht, er bleibt meine Zuversicht; ich will ihn ewig preisen.“*

3. Er ist besorgt für euch

Ich denke, gerade in Hinblick auf die Fürsorge Gottes uns gegenüber ist uns der gute kindliche Glaube verloren gegangen.

Als Kinder war es für uns glaub-würdig, dass Gott das Volk Israel in der Wüste mit täglich neuem Manna versorgte. Haben wir nicht mit Spannung und auch mit selbst-verständlichem Vertrauen auf Gottes Handeln die Geschichte von Josef gehört und daran gesehen, wie wunderbar Gott für diesen treuen Mann sorgte? Was hätte es Josef

genutzt, sich in den vielen Jahren im Gefängnis täglich den Kopf zu zerbrechen und sich Sorgen um den neuen Tag zu machen? Haben wir als Kind gedacht, Gott würde den Elia am Bach Krit verhungern lassen (1. Kö. 17)? Nein, als Kind war es uns selbstverständlich, dass Gott helfen würde. Man mochte ja fast kindlich beim Hören auf diese Geschichte rufen: Elia, mach Dir keine Sorgen, Gott sorgt für Dich. Und genauso tat Gott es und ließ Raben Brot zu Elia bringen.

Dass Gott uns unsere Schuld genommen hat, ist unser Glaubensgut. Er hat alles für uns getan und in dieser so lebenswichtigen Frage für uns gesorgt. Wird er nicht auch in Zukunft für uns sorgen?

Gott ist fürsorglich. Dass wird daran erkennbar, dass Gott voraus denkt. Jesus sagt, dass er in sein Vaterhaus gehen wird und dort Wohnungen für uns bereitet. Glauben wir das? Ist das nicht Fürsorge? Wenn wir in den Himmel kommen, werden wir nicht vor einer Baustelle stehen, sondern in fertige Wohnungen einziehen.

Sorgen sollen wir uns nicht – nicht um das Später und nicht um das Jetzt. Wir sollen lediglich auf den Wegen wandeln, die Gott für uns bereitet hat. Wir sollen die Werke tun, die Gott für uns zubereitet hat. Gott selbst sorgt dafür, dass wir auch in dieser Hinsicht so leben können, dass es ihm gefällt – denn es heisst in Eph. 2, 10:

„Denn wir sind sein Gebilde, in Christus Jesus geschaffen zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen.“

Dass Gott für uns sorgt, liegt an seiner Liebe und an seiner Treue. Gott ist treu.

Wenn Gott unzuverlässig wäre, vergesslich oder gar Freude an unserem Elend hätte, hätte ich wirklich Grund zur Verzweiflung. Gott jedoch ist treu, da...

... er uns nicht über unser Vermögen versucht (belastet) (1. Kor. 10, 13)

... er für uns sorgt.

Gottes' Treue und Fürsorge können wir an vielen Frauen und Männern der Christenheit sehen, an ihren Lebenswegen und Lebensbildern. Denken wir an Georg Müller. Er baute Waisenhäuser in England auf, ohne Kredite aufzunehmen. Er vertraute auf den fürsorglichen Vater im Himmel. Die von ihm errichteten Waisenhäuser lebten allein

von Spenden – oft genug war kein finanzielles Polster vorhanden, Georg Müller lebte völlig abhängig von Gottes Gnade. Und Gott sorgte für die Waisen, auch wenn der Glaube der Verantwortlichen manchmal schwer erprobt wurde. Manchmal ließ Gott Georg Müller bis in die letzte Minute warten – aber er verließ ihn nicht! So war am 9. März 1842 die Not aufs äußerste angestiegen, so dass, wenn keine Hilfe an diesem Tag eintreffen würde, die Waisenhäuser geschlossen werden müssten. Aber gerade an jenem Tag schickte ein Bruder aus Dublin 200 Mark. Die Waisenhäuser waren gerettet – ohne Zutun Müllers, allein infolge der Treue und Fürsorge Gottes. Gott erwies sich im Leben dieses Gottesmannes immer als der für-sorg-liche Gott.

4. Widersteht durch den Glauben

„Seid nüchtern, wacht! Euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen könne. Dem widersteht standhaft durch den Glauben...“

Petrus ruft uns mit diesen Worten die Ernsthaftigkeit unserer Situation ins Gedächtnis zurück.

Liebe Geschwister, mit unserer Wiedergeburt sind wir nicht alle Probleme los – manche schon. Dafür tun sich neue Gefahren auf, die wir vorher nicht kannten. Bevor wir zum Glauben kamen, hatte der Teufel kein Interesse an uns – wir gehörten ihm ja bereits! Jetzt allerdings ist er unser Widersacher. Er ist der *antidikos*, der sich uns vor Gericht entgegenstellt (NESTLE/ALAND). Er streicht herum und sucht Gläubige, die nicht nüchtern sind – also trunken sind und dadurch ihre Umwelt nicht mehr richtig wahrnehmen können. Christen, die die biblischen Grundlagen verlassen haben und nur noch aus Gefühlen, Erlebnissen, falschen Erwartungen leben, sind demnach hochgradig gefährdet. Hier ist Nüchternheit erforderlich – eine sachliche und zutiefst geistliche Beurteilung unserer Lebens-, Gemeinde- und Weltsituation auf der Grundlage der Bibel ist gefragt. Seid wachsam! Rechnet damit, dass ihr in einer feindlichen Umwelt lebt und einen Widersacher habt.

Welche Rolle spielt hierbei die Sorge? Die Sorge macht uns anfällig für die Angriffe des Widersachers. Sorgen sind Gefahrgüter, die bei falschem Umgang explodieren und große Breschen in unsere Abwehrmauern reißen können.

Ich komme nochmals auf einen Gedanken zurück, den ich schon geäußert habe: Wenn wir nicht glauben, dass Gott für uns sorgt, dann sind wir auf uns allein gestellt, auf unsere Kraft und unsere Fähigkeiten. Nicht zu glauben, dass Gott für uns sorgt, ist Unglaube.

Deswegen gibt uns Petrus hier nochmals einen Hinweis auf den richtigen Umgang mit dem Gefahrstoff „Sorge“: Widerstehe dem Teufel, der Dir auch mit Sorgen-Belastungen entgegentritt, durch Glaube!

Der Glaube ist entscheidend. Welcher Glaube? Mein Glaube? Ja, widerstehe durch Deinen Glauben. Aber fast denke ich, ist eines wichtiger als Dein und mein Glaube. Es ist der Glaube unseres Herrn Jesus Christus selbst, der uns widerstandsfähig gegen die Sorgen-Gefahrgüter und gegen die Angriffe des Teufels macht.

Die Bibel spricht mehrfach vom Glauben unseres Herrn Jesus Christus (Rö. 3, 22; Gal. 2, 16). In Rö. 3, 22 spricht die Bibel davon, dass Gottes Gerechtigkeit durch Christi Glaubenstreue² offenbart wurde.

Der Glaube unseres Herrn Jesus Christus hat uns gerechtfertigt! Glaube - im griechischen *pistis* – bezeichnet eine Treueverbindung. Glaube ist nichts anderes als eine Treueverbindung zwischen Gott und Menschen. Diese Verbindung ist keine Einbahnstraße, die nur in eine Richtung geht. Betrachten wir zuerst unseren Glauben, also die eine Richtung dieser Treueverbindung. Wir glauben an Gott, heisst so viel wie: Ich vertraue Gott, ich baue auf ihn. Mein Leben gründe ich auf dieses Vertrauen – ich vertraue nicht auf mich selbst und ich vertraue nicht mehr dem Teufel, der mit verführerischem Wort Misstrauen zwischen Gott und mir zu säen versucht. Glauben heisst: Ich vertraue Gott, weil Gott Wahrheit ist und nicht lügt. Und weil Gott treu ist, brauche ich mir keine Sorgen machen! Lügt Gott, wenn er sagt, dass er für uns sorgt?

Wir haben Gott in unserem Leben schon häufig als den treuen und fürsorglichen Gott erfahren. Wir wissen aus eigener Erfahrung, dass Gott uns nicht alle Probleme wegnimmt – aber wir wissen, dass Er uns zur Seite steht und uns innere Kraft für äußerlich schwierige Situationen in unserem Leben gibt. – Es ist Ungehorsam, sich zu

² So: „Theologischer Handkommentar zum Neuen Testament“. Hrsg.: Prof. Fascher, nach: KK Einert.

sorgen und damit Gott gegenüber zu demonstrieren, dass wir ihm nicht zutrauen, uns zu helfen. Trauen wir Gott nicht, dann haben wir wirklich Grund zur Sorge. Sorge ist also Ausdruck eines Misstrauens gegenüber Gott. Wenn ich Gott allerdings misstraue, dann versündige ich mich genauso wie Eva. Sie traute Gott auch nicht. „Sollte Gott wirklich gesagt haben...?“ „Meint es Gott wirklich gut mit mir, wenn er mir die diese gut anzusehende Frucht verbietet?“

Sollte Gott wirklich gesagt haben, dass ich alle meine Sorgen auf ihn werfen darf und dass er für mich sorgt? Er, er hat es gesagt. Sein Wort ist zuverlässig. Gestern, heute und in Ewigkeit.

Sorge ist Misstrauen gegen Gott und damit Sünde.

Glaube - im griechischen *pistis* – bezeichnet eine Treueverbindung. Glaube ist nichts anderes als eine Treueverbindung zwischen Gott und Menschen. Diese Verbindung ist keine Einbahnstraße, die nur in eine Richtung geht. Betrachten wir nun die andere Richtung dieser wechselseitigen Beziehung: Die Treue Gottes zu uns und den Glauben unseres Herrn Jesus Christus. Der Glaube unseres Herrn Jesus Christus macht uns rein von aller Sünde – aha. Das muss ich ganz neu lernen zu hören und zu verstehen! Was macht uns rein? Mein Glaube? Sicher, aber doch nur, weil der Glaube, die Treue unseres Herrn Jesus Christus zuerst da war. Christus war treu, Christus war dem Vater gehorsam und bis zum Tod am Kreuz treu und erwirkte dadurch die Vergebung aller Sünden. Nur weil er treu war, gibt es Vergebung der Sünden, nur weil Christus auf seinen Vater vertraut hat (das ist Glaube), konnte er den Weg gehen. Nur weil Christus Seinem Vater mehr geglaubt hat als dem Widersacher, hat er sich nicht von dem Weg abbringen lassen. Hätte Christus nicht geglaubt, hätte er sich von dem Teufel in der Wüste Speisen geben lassen. Hätte Christus nicht geglaubt, hätte er sich von dem Teufel alle Reiche der Welt geben lassen. Sein Glaube hat uns gerechtfertigt! Deswegen ist für uns kein Rühmen in der Art: Mein Glaube hat mich gerecht fertigt. Sein Glaube hat uns gerechtfertigt.

Erst in zweiter Linie – aber ganz abgeschlagen – hat uns unser Glaube gerechtfertigt! Hätte Christus keinen Glauben gehabt, so hätten wir keine Grundlage für unseren

Glauben. Unser Glaube ist nur möglich, weil Christus zuerst geglaubt hat. Sein Glaube, sein Vertrauen dem Vater gegenüber hat die Rechtfertigung, die Erlösung am Kreuz überhaupt erst denkbar, möglich und wirksam gemacht.

Mit welchen Sorgen ist denn Abraham in das Land Morija gegangen? Gott forderte Mose auf (1. Mo. 22, 2):

„Nimm deinen Sohn, deinen einzigen, den du lieb hast, den Isaak, und ziehe hin in das Land Morija, und opfere ihn dort als Brandopfer auf einem der Berge, den ich dir nennen werde!“

Hatte Abraham jetzt nicht genug Grund zur Sorge?

Aber welch gewaltiges und fantastisches Zeugnis gibt uns die Bibel von Abraham: Er vertraute Gott! Er glaubte. Er kannte das Patentrezept gegen Sorgen! Das Patentrezept, das Abraham kannte und das uns Petrus gegen die Sorgenangriffe nennt, heisst „Glaube“.

Abraham glaubte, dass Gott Isaak aus den Toten erwecken konnte (Hebr. 11, 19). Deswegen ging er ohne Sorgen auf den Berg. Und Abraham erlebte die Bestätigung, die Verwirklichung seines Vertrauens in Gott! Abraham erlebte, was der Hebräerbrief über den Glauben sagt (Hebr. 11, 1): *„Der Glaube aber ist eine Verwirklichung dessen, was man hofft [besser: was man Gutes erwartet], ein Überführtsein von Dingen, die man nicht sieht.“* Der Glaube soll auch uns helfen, gegen Sorgen anzugehen.

Christus hat vertraut, dass der Vater ihn auferwecken kann. War Christus besorgt, dass der Vater ihn vergessen würde oder nicht machtvoll genug war, ihn aus dem Totenreich zu befreien?

Hatte unser Herr nicht denselben Glauben wie Abraham? Hatte er nicht das Vertrauen in Situationen, in denen Er den Ausgang nicht sehen konnte? Jesus Christus vertraute seinem Vater: Dass er ihn auferwecken könne und auferwecken werde. So konnte schon David prophetisch auf Christus hin sagen (Ps. 16,10): *„Denn meine Seele wirst du dem Scheol [Totenreich] nicht lassen, ...“*. Und auch Christus selbst sprach von seiner Auferweckung. Als er auf das Zeichen des Jona hinwies (Mt. 12, 39; 16,4) und sogar direkt davon redete (Mk. 9, 31: *„Denn er lehrte seine Jünger und sprach zu ihnen: Der Sohn des Menschen wird überliefert in der Menschen Hände, und sie werden ihn*

töten; und nachdem er getötet worden ist, wird er nach drei Tagen auferstehen.“) –
Diese Worte geben das tiefe Vertrauen des Sohnes in den Vater wieder – nur dieses Vertrauen, die Gewissheit des sich um das Kind sorgenden Vaters im Himmel vertreibt die Sorgengeister aus unserem Herzen.

Sorgst Du Dich um Deine ungläubigen Kinder, dann glaube. Lege sie in Gottes Hand. Sorgst Du Dich um Deinen Lebensabend? Vertraue Gott. Du kannst nicht sehen, was auf Dich zukommt, aber vertraue Gott, der mit Dir geht, auch wenn Du im Tal des Todesschattens wanderst.

5. Schluss

Sorgen sind ein gefährliches Gut – passen wir auf, dass wir entgegen der Aufforderung, unsere Sorgen auf den Herrn zu werfen, nicht mit Sorgen beladen durch die Welt gehen als höchst Risiko behaftete Gefahrgut-Transporter. Sorgen sind Gefahrgüter - sie sind Ausdruck meines Misstrauens gegenüber Gott. Sorgen sind Sünde.

In Bezug auf unsere Sorge gilt: Demütigt Euch unter die mächtige Hand Gottes, indem wir nicht selbst versuchen, alle Dinge aus eigener Kraft zu bewältigen.

Nicht umsonst fährt Petrus in seinem Brief - nachdem er uns aufgefordert hat, Gott für uns sorgen zu lassen - mit einer ernsten Warnung fort. Er sagt: Seid nüchtern, wacht!
1. Petr. 5, 8+9: *„Seid nüchtern, wacht! Euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen könne. Dem widersteht standhaft durch den Glauben, da ihr wißt, daß dieselben Leiden sich an eurer Bruderschaft in der Welt vollziehen.“*

Die Menschen der Bibel – ob Adam oder Abraham, Mose oder Manasse, Josua oder Josia - hatten mit Wahrscheinlichkeit eine große Gemeinsamkeit: Sie hatten alle gute Gründe sich zu sorgen. Ob es die Sorge um Kleidung bei Adam, die Sorge um seinen Neffen Lot bei Abraham war, ob es um die Sorge um die Sicherheit des Volks Israels bei Mose oder um den Erfolg des Einzugs in das gelobte Land bei Josua ging – diese Personen hatten alle einen Anlass sich tüchtig zu sorgen. Dennoch erzählt uns die Bibel wenig von ihren Sorgen.

Wenn ich die Namen dieser Menschen höre, kommt mir viel mehr in den Sinn, dass sie in intensivem Gespräch mit Gott waren. Sie haben Gott gefragt, sie haben gefleht, sie haben gedankt – so wie Paulus für die Gemeinden.

Gott sorgt für uns – so wie er für das Volk Israel, für die Apostel, für Georg Müller gesorgt hat, so sorgt er auch für Dich und für mich.

Haben wir da noch das Recht, uns zu sorgen? Versündigen wir uns nicht mit unangebrachter übertriebener Sorge! Unserem Leben können wir durch unsere Sorge keine Handspanne hinzufügen – im Gegenteil: Wir nehmen uns Lebensqualität.

Wir wollen uns kommende Woche neu unter die mächtige Hand Gottes demütigen, unsere Sorgen auf Ihn werfen, weil wir wissen, dass Er für uns sorgt. Wir wollen neu hören und lernen: Der Glaube unseres Herrn Jesus Christus hat uns gerettet. Seine Treue hilft uns und ist jeden Tag da. Seine Treue vergeht nicht, sie ist ewig.

So können wir uns deutlich machen, was uns die Heilige Schrift ganz persönlich mitteilt (1. Kor. 1, 9):

„Gott ist treu, durch den ihr berufen worden seid in die Gemeinschaft seines Sohnes Jesus Christus, unseres Herrn.“

Amen.

Anmerkung:

Alle Bibelstellen nach revidierter Elberfelder Übersetzung soweit nichts anderes angegeben.